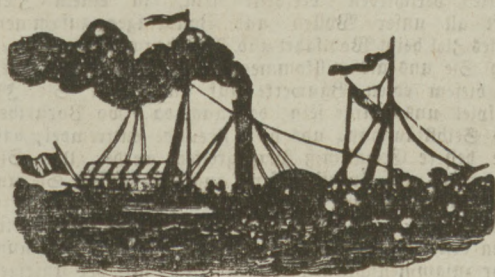


# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup>. 291.

Montag, den 13. December.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschallengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40 ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau. S. Albrecht, Tauben-Strasse 34. In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haafenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

Königsberg i. Pr., Sonnabend 11. Dezember. Die Schifffahrt ist für Segelschiffe, wahrscheinlich auch für Dampfer geschlossen. Das Königsberger Haff ist voll Treibeis; das Elbinger Haff ist zugefroren.

Leipzig, Freitag 10. Dezember. Bei den hiesigen Stadtverordnetenwahlen hat die national-liberale Partei mit überwiegender Stimmenmehrheit gesiegt, die sächsische Partei ist vollständig unterlegen.

Wien, Sonnabend 11. Dezember. Beide Häuser des Reichsraths traten heute zu den Eröffnungssitzungen zusammen. Im Herrenhause bezeichnete der Präsident Fürst Carlos Auersperg in seiner Eröffnungsrede den Schutz der Verfassung als oberste Aufgabe des Reichsraths und betonte die Nachteile der fortgesetzten Schwankungen; die höchste Pflicht sei nunmehr die Ausdauer.

— Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine ministerielle Verfügung, welche für die Dauer des Aufstandes in Dalmatien die Ausfuhr von Waffen und Munitions-Gegenständen aus den Häfen des adriatischen Meeres untersagt.

Paris, Sonnabend 11. Dezember. Der „Figaro“ behauptet, daß der Justizminister dem französischen Botschafter in Rom eine Note übersandt habe, worin er erklärt, die Erklärung der Unfehlbarkeit des Papstes würde auch in religiöser Hinsicht gegenwärtig inopportun sein, in politischer Hinsicht aber würde sie Frankreich von den im Concorbate eingegangenen Verpflichtungen entbinden.

London, Freitag 10. Dezember. Die Regierung hat Angesichts der bevorstehenden Drangisten-Demonstrationen in einem Theile der Grafschaft Londonberry den Belagerungszustand proklamirt.

— Sonnabend 11. Dez. Nachrichten vom Cap der guten Hoffnung melden, daß daselbst ein furchtbarer, vier Tage anhaltender Sturm ungeheure Verheerungen von Schiffseigenthum angerichtet hat.

Florenz, Freitag 10. Dezember. Es wird versichert, Sella habe nach einer Conferenz mit Cialdini die Neubildung des Cabinets übernommen.

— Sonnabend 11. Dez. Die „Correspondance italienne“ bringt ein Telegramm aus Neapel, wonach das daselbst versammelte sogenannte Anticoncil von den Behörden aufgelöst wurde, weil während der Versammlung desselben die Rufe: Tod dem Kaiser von Frankreich, es lebe die französische Republik, gehört wurden.

— Laut Nachrichten aus Pisa sind daselbst, in Folge großer Ueberschwemmungen, zwei Brücken über den Arno zerstört worden; der südliche Theil der Stadt steht 4 Fuß unter Wasser.

Rom, Freitag 10. Dezember. In der Generalcongregation, welche das Concil gestern in St. Peter abgehalten, wurden zum Schlusse der Sitzung zehn Mitglieder gewählt, welche zwei Bureau, jedes von fünf Mitgliedern, bilden werden. — Das Wetter ist andauernd sehr schlecht; die Zahl der eingetroffenen Fremden ist eine sehr geringe.

Madrid, Sonnabend 11. Dezember. [Cortesitzung.] In dem Kommissionsbericht über das Verschwinden der Kronjuwelen wird die Einsetzung einer Untersuchungskommission beantragt, welche den Urheber vor Gericht ziehen soll. Bei der Debatte über die Aufhebung des Belagerungszustandes trat der Minister des Innern dem carlistischen Deputirten

Dchoa auf das Entschiedenste entgegen, indem er erklärte, die Regierung wisse, daß die Carlisten offen konspirirten, in Navarra seien gestern Flintenschüsse gefallen und gerufen worden: „Es lebe Karl VII!“ Sollte Don Karlos nach Spanien kommen, so würde das Land ihm den Thron, nicht die Krone geben. Die Cortes beschloffen einstimmig die Aufhebung des Belagerungszustandes.

— In der heutigen Cortessitzung stellt Prim jede Absicht eines Staatsreiches auf das Entschiedenste in Abrede und erklärt, daß die Candidatur des Herzogs von Genua durch die bedeutende Majorität gebilligt werde. Gleichzeitig befreit er die Annahme, daß die Mutter des Herzogs der Candidatur ihres Sohnes Widerstand entgegensetze, und fügt noch hinzu, daß die Proklamirung des Herzogs von Genua bald erfolgen werde.

Petersburg, Sonnabend 11. Dezember. Die über den Gesundheitszustand des Reichskanzlers Fürsten Gortschakoff seit einigen Tagen verbreiteten benennhügenden Gerüchte sind, dem „Journal de St. Petersbourg“ zufolge, völlig grundlos. Der Zustand des Fürsten stöße nicht die geringste Besorgniß ein, der Fürst habe seine regelmäßige Thätigkeit bisher ununterbrochen fortgesetzt. — Wie dasselbe Blatt meldet, beabsichtigt die Zollbehörde die Einführung eines metrischen Systems für den internationalen Handel und eine Umgestaltung des Zolltarifs, die jedoch rein formaler Natur sein soll.

Cairo, Sonnabend 11. Dezember. Lesseps erwidert auf den letzten Artikel der „Times“ über den Suezkanal, daß die Gesellschaft nicht die internationale Mitwirkung verlange und die Arbeiten ohne nachträgliche Vermehrung des Actienkapitals und ohne daß die Schifffahrt durch den Canal eine Unterbrechung erleiden solle, beendigen werde.

Alexandrien, Sonnabend 11. Dezember. Der Kronprinz ist, begleitet vom ägyptischen Erbprinzen, von Cairo hier am Mittwoch Abend eingetroffen und wurde am Bahnhofs von den Mitgliedern der deutschen Colonie und einer Deputation der evangelischen Kirchengemeinde begrüßt. Der Kronprinz schiffte sich sodann Abends an Bord der „Elisabeth“ zur Rückreise ein.

New-York, Sonnabend 11. Dezember. Der New-Yorker Districtsgerichtshof erließ den Befehl, die spanischen Kanonenboote bedingungslos freizugeben, da der Districtsstaatsanwalt Pierrepoint angekündigt hat, daß die Regierung die Klage nicht verfolgen würde, weil zwischen Spanien und Peru kein Kriegszustand bestehe.

## Politische Rundschau.

Heute hat die Berathung des Camphausen'schen Tilgungsgesetzes begonnen. Hoffentlich ist bei der Specialdiskussion möglich, einzelne wichtige Bestimmungen zu ändern, so z. B. die, daß die Coupons nach vier Jahren ungiltig sein sollen. Solcherlei Beschränkungen und Benachtheiligungen der Staatsgläubiger sind, wie wir schon früher ausgeführt haben, mit einer unklübbaren Rente nicht in Einklang zu bringen. Es liegt kein stichhaltiger Grund für die Regierung vor, diese Bestimmung ihres Entwurfs retten zu wollen.

— Im Zusammenhange mit der durchgreifenden Reform des Zolltarifs, welche für die nächste Session des Zollparlaments in Aussicht gestellt wird, soll auch eine Erhöhung des Kaffeegolles in Vorschlag gebracht werden.

Wenn der nun bald zusammentretende Norddeutsche Reichstag sich ein wahres praktisches Verdienst um Deutschland erwerben will, so rath der Correspondent der „N. Ztg.“ aus Thüringen, so bald als möglich ein sehr bestimmtes Gesetz gegen den Mißbrauch zu erlassen, den die Dynastien der kleinen Bundesstaaten mit der wahrhaft unvernünftigen Ausgabe von Papiergeld treiben. So hat das Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz mit kaum 100,000 Einwohnern jetzt neuerdings 600,000 Thlr. Papiergeld ausgegeben, die bei einer etwa eintretenden Krisis fast werthlos sein würden, und Mecklenburg-Schwerin mit 500,000 Einwohnern will diesem edlen Beispiele folgen und nur 2 Mill. Thaler ausgeben. Wer in Thüringen lebt, hat so recht Gelegenheit zur Beobachtung der vielen, tiefeingreifenden Uebelstände, die durch diese maßlose Ausgabe von kleinstaatlichem Papiergelde erzeugt werden. Beim Wechseln eines 20-Thalerscheines in einer Stadt eines thüringischen Kleinstaates erhält man oft an 20 verschiedene kleinstaatliche Thalerscheine, von denen viele so zerlegt und beschmutzt sind, daß man sie kaum noch unterscheiden kann. Eine Menge falscher oder schon außer Cours gesetzter Scheine befindet sich unter diesem Sammelfurium und werden vorzugsweise den Leuten der unteren Stände, die in ihrer Erkennung ungeübt sind, gegeben. In Preußen haben diese kleinstaatlichen Thalerscheine keinen Cours und strömen daher stets in die Kleinstaaten zurück, die damit überschwemmt sind. So wie die mindeste Krisis eintritt, wird ein großer Theil dieses Geldes nirgends mehr genommen, daher werthlos, und der Wohlstand gerade der unbemittelteren Volksklassen erleidet dadurch eine empfindliche Schädigung. Dagegen muß eine schnelle und rasche Hilfe erfolgen, oder das Uebel wird immer größer.

Die romanischen Staaten: Spanien, Frankreich und Italien befinden sich in eigenthümlicher Lage. Jeder hat an einer ganz besonderen constitutionellen Schwierigkeit zu laboriren, die aber doch eine gewisse Krankheits-Gemeinschaft haben. In Spanien sucht man einen königlichen Figuranten, unter dessen Firma die Intriguanthen regieren können; am liebsten würden diese ein Kind an Königsstatt annehmen, während sich im Volke immer lebhafter das Verlangen nach einem wirklichen König regt; in Frankreich soll mit dem Particularismus Ernst gemacht werden; es ist auch schon ein parlamentarischer Minister vorhanden; aber der arme Ollivier sucht vergebens nach seiner parlamentarischen Voraussetzung — nach einer Majorität umgekehrt ist in Italien eine parlamentarische Majorität vorhanden, welche jedes Ministerium aus dem Sattel hebt, aber unfähig ist, eins darin zu erhalten.

Jedenfalls scheint hier die Krise bedenklicher als in den beiden anderen Staaten. Spanien hat allmählig gelernt, sich mit der Anarchie abzufinden; in Frankreich steht ein Regisseur hinter der parlamentarischen Scene, welcher, wenn die Verwirrung auf derselben überhand nimmt, eine Verwandlung eintreten läßt; aber in Italien, in einem neuen, unfertigen und durch internationale Schwierigkeiten bebrängten Staate trägt jede Krise einen lebensgefährlichen Charakter.

Der italienische Staat ist aus der abstrakten Einheitsidee entsprungen, welche auf revolutionärem Wege den geographischen Begriff in einen politischen Gedanken umwandelte, trotz der völlig disparaten Elemente, die sich auf der schönen Halbinsel neben einander befanden.

Das Experiment ist äußerlich gelungen; aber nach Cavours vorzeitigem Tode hat sich kein Staatsmann gefunden, welcher aus einer allgemein anerkannten Autorität die Energie entnommen hätte, um mit kräftiger Hand die schwierige Aufgabe der Organisation zu verfolgen, nachdem die Agglomeration gelungen war.

## Locales und Provinziales.

Danzig, den 13. December.

Nach den beim Commando der Marine eingegangenen Nachrichten ist Seiner Majestät Dampfanonenboot „Delphin“ am 10. d. M. von Alexandrien nach Constantiopel in See gegangen.

Die Bauten des Rieker Establishments sollen 1870 mit verstärkten Arbeitskräften fortgeführt werden. Insbesondere ist hierbei die Befestigung des Hafens, sowie dessen Armerung ins Auge gefaßt. Außerdem ist der Bau neuer Schiffe beschlossen. Für obige Ausführung sind die Gesamtkosten von 4 Millionen Thaler in Ansatz gebracht. In Betreff der Hafensbauten an der Jahde, sowie der Befestigung des Busens sind ebenfalls Anordnungen getroffen, dieselben so zu fördern, daß einer Vollendung Ausgang 1870 entgegen gesehen wird.

Nach einem beim nautischen Vereine eingegangenen Schreiben der Königl. Regierung ist bei Heisterneß die Aufstellung eines Leuchtsenders (rothes Lichtfeuer mit 5-10 Secunden dauernder Verdunkelung und 30 Secunden Licht) projektiert.

Da mit der Einführung der neuen Gerichtsorganisation die jetzt bestehenden Kreisgerichte aufgehoben und Landgerichte mit erweiterter Kompetenz eingeführt werden sollen, sind im Appellationsgerichtsbezirk Marienwerder die Städte Danzig, Elbing, Graudenz und Flatow andersher, in welche der Sitz eines Landgerichts etablirt werden soll.

Der bei der Königl. Staats-Anwaltschaft beschäftigte Bureauhilfs Rath ist zum Executions- und Kanzlei-Inspektor bei dem Königl. Kreis-Gericht Conig ernannt worden.

Das Finanzministerium hat nach Wegfall der Domuzianten-Antheile in Zoll- und Steuer-Strafsachen zur Bekämpfung und Hebung des Interesses der Steuerbeamten, es als ein unabwiesliches Bedürfnis erachtet, Denjenigen derselben, welche durch löbliche Aufmerksamkeiten und umsichtige Ausführung ihres Dienstes zur Entdeckung von Contraventionen mitwirkten, besondere Belohnungen für diese Thätigkeit künftig gewähren zu wollen. Es soll hierdurch die Aufmerksamkeit der Beamten rege erhalten werden, um erheblichen, das Einnahme-Interesse schädigenden Defraudationen entgegenzutreten zu können.

Der Erweiterungsbau des Gebäudes der Loge „Eugenia“ auf Neugarten ist nunmehr im Innern vollendet, so daß gestern die Wiedereröffnung in feierlicher Weise bezogen werden konnte.

Für die mit der Vereinigung der Klassenverwaltung der Gasanstalt und der Räumereifasse zu tretende Buchhalterstelle sind 700 Thlr. ausgesetzt.

Am Sonnabend Abend fand in dem feierlich decorirten großen Saale des Selontschischen Establishments das Begrüßungsfeiern der Delegirten der deutschen Schiffszimmerer durch den hiesigen Ortsverband statt. Zu dem Feste waren viele Ehrengäste geladen und nahmen daran überhaupt einschließlich der Damen ca. 1500 Personen Theil. Das Fest wurde durch eine Concertmusik der Weber'schen Kapelle eingeleitet, worauf der Vorsitzende des Verbandes, Herr Treichel, die Gäste und Deputirten mit folgenden Worten begrüßte: „Geehrte Gäste, Freunde und Berufsgenossen! Zum zweiten Male während ihrer verhältnismäßig kurzen und doch schon mannigfach von ermüdernden Erfolgen gesegneten Lebensdauer verammeln sich heute die Mitglieder sämmtlicher hiesiger Ortsvereine zu einem zwar fröhlichen und doch tief ernsten Feste; zum zweiten Male treten wir heute unter dem schattigen Baume der Erholung zusammen, um neue Kräfte zu sammeln für die kommende Arbeit und um frisch gestärkt Umschau zu halten über die Wege, welche vor uns liegen. — Neue Freunde haben sich auf der mühsamen Wanderung zu uns gesellt, alte Freunde sind aus weiter Ferne herbeigekommen, um mit uns diesen gemeinsamen Rafttag zu genießen und uns mit kundiger Hand zu zeigen die Richtung, wo noch viele vereinsamte Wanderer unserer Ankunft warten. Indem wir so sinnbildlich die Bedeutung des heutigen Festes auffassen, kann ich es nur als eine der schönsten Pflichten meines, mich an die Spitze des hiesigen Ortsverbandes berufenden Amtes betrachten, allen geehrten Freunden, Gönnern und Gästen, welche sich mit uns versammelt haben, in fröhlicher Feststunde unser herzlichste Willkommen entgegen zu rufen. — Deutscher Geist und ächte deutsche Mannertreue, sie sind die Herolde, welche unserer Arbeit und unserem Streben vorausgehen, sie mögen auch die Herolde sein, welche ihnen heute einen gastlichen Empfang in unserer Mitte bereiten. Mit deutschem Händedruck und offenerzigem deutschem Gruß treten wir vor Allen Ihnen, meinen hochgeschätzten Herren Ehrengästen entgegen.

Gern und mit freudigem Danke sehen wir unter Ihnen namentlich die Männer des geistigen Kapitals, dessen Zinsen Sie freigebig an uns vertheilen, an uns, denen ein ehernes Gesetz und eine heilige Verlehnung des Menschengeistes diese edeln Güter vorenthielt oder schmälerte. Ihre Gegenwart, Ihre Protection und Ihre Theilnahme an dem, was wir erstreben, müßten uns allein schon mit den freudigsten Hoffnungen für das Gelingen derselben erfüllen. Noch mehr wird dies Vertrauen gestärkt und gekräftigt, wenn wir auch unsere Arbeitgeber bereitwillig unserem herzlichsten Danke folgen sehen. Wir Alle, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, bauen ja an einer gemeinsamen Wohnstätte, in der sich die Zukunft wohl und heimlich fügen soll. Mögen die Rollen vom Schicksal und von dem Maß der Kräfte verschieden vertheilt sein, in einem Ziele läuft all unser Wollen und Vollbringen zusammen. Dieses Ziel heißt Wohlfahrt und Menschewürde. Nehmen auch Sie uns als willkommene und vertraute Gehilfen bei diesem edlen Bauwerke auf und lassen Sie Ihr Beispiel uns zur Hürde sein, daß auch da, wo Vorurtheil und Selbsttäuschung uns noch Freunde entfremdet, bald eine bessere Erkenntniß Platz greifen werde. Und Sie, liebe neue und alte Genossen, auch Sie lassen Sie uns willkommen heißen, damit unser altes Freundschaftsbündniß sich noch enger knüpfe, damit die neue Kette, deren erste Glieder Sie, meine Herren Delegirten, namentlich zusammenschließen wollen, sich mit der unsrigen vereine und sich immer enger und herrlicher ausdehne über den Bund der Arbeit und der Wissenschaft im ganzen deutschen Vaterlande. Aber auch ihn, den rüstigen Schöpfer unseres Bundes, denjenigen, welcher die ersten Glieder dieser Kette geschmiebet und welcher mit richtigem Blicke die Harmonie ihrer Glieder abmüht, auch ihn — unseren ersten Freund und Anwalt, Herrn Dr. Max Hirsch, sehen wir unter uns, herbeigekommen aus weiter Ferne, um hier wieder ein heilbringendes Samentorn auszustreuen, damit es aufgehe und tausendfältige Frucht bringe. Auch ihn begrüßen wir mit ächt deutschem Grusse, denn grade seines Geistes, seines Schaffens Kind ist, was wir hier begründen und fördern. Möge es in seinem Geiste gedeihen und Früchte tragen in herrlichster Gestalt. Und nun lassen Sie, geehrte Festversammlung, meine Willkommensgrüße allseitigen, freudigen Widerhall finden, indem Sie mit mir ausrufen aus volstem Herzen: allen unseren Ehrengästen, Freunden und Gönnern ein recht deutsches Hoch! Hoch! Hiermit war der erste Theil des Programms beendet. Es erfolgte eine Zwischenpause, worauf Herr Maertens einen Prolog sprach. Nach demselben wurde der Vorhang der Bühne aufgerollt und ein großes allegorisches Tableau bei bengalischer Beleuchtung gezeigt, welches die Germania und um ihren Altar Arbeit und Wissenschaft sich die Hand reichend darstellte. Nach dem von den Sängern der Ortsvereine vorgetragene Lied: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“, hielt Herr Benkmann, der stellvertretende Vorsitzende des Verbandes, eine Ansprache, in welcher er über die Bedeutung des Festes sprach und der strickenden Bergleute in Waldenburg gedachte, daran eine Betrachtung über den Kampf der Arbeit gegen das Kapital knüpfend. Hierauf wurde mit Musikbegleitung das Lied „Al Deutschland“ vorgetragen, wonächst der anwesende Anwalt der Gewerbevereine und Reichstagsabgeordnete Herr Dr. Max Hirsch aus Berlin die Festrede hielt, aus der wir folgendes entnehmen: Meine geehrten Herren und Damen, Freunde und Freundinnen, wie ich Sie nach diesem lieben Empfang mit Recht nennen darf, möchten diese Klänge eines vaterländischen Liedes zum Herzen dringen! Geehrte Versammlung! Es ist für mich heute ein glücklicher Tag, an dem es mir verjönt ist, zum ersten Male Danzig zu betreten, seitdem die Gewerbevereine gegründet sind. Ich habe vom ersten Augenblicke diese Stunde erwartet, es treib mich in diese Stadt, welche sich so großes Verdienst um unsere Sache erworben hat. Die Arbeiter Danzigs waren die ersten, welche die von Berlin ausgegangene Idee der Arbeiterfrage in sich aufgenommen haben. Dabei gebührt Ihnen das große Verdienst, daß sie auf dem Pfade, welchen Ihnen Berlin, die Hauptstadt Deutschlands, die selbstverständlich zuerst dazu bestimmt war, die Arbeit zu emancipiren, vorgezeichnet hatte, unbeirrt fortgeschritten. Meine Worte mögen Ihnen gelten als Brudergruß, die Ihnen ganz Deutschland durch meinen Mund sendet. Es ist der heutige Festtag dazu bestimmt, um die Geburt eines neuen Gewerbevereins einzuleiten, und es ist mir eine große Befriedigung, daß Danzig einmal Delegirte selbst empfängt und die Initiative zu einem großen Werke ergreift. Wenn Ihrem Rufe nur Wenige gefolgt sind, so erblicken Sie darin kein Widerstreben, sondern die traurigen Zeitumstände, welche gerade die Schiffszimmerer gehindert haben, ihre Delegirten hierher zu entsenden. Es sind die traurigen Folgen der politischen Verhältnisse, welche die Zimmerer hindern, vom Gestade der Dit- und Nordsee in Menge herbeizueilen. Lassen Sie sich dadurch nicht irre machen an Ihrem Streben, die Herzen und Geister sind hier. Beginnen Sie Ihr Werk. Je weniger Delegirte hier sind, um so mehr ist es unsere Aufgabe, sie von ganzem Herzen zu begrüßen. Sie sind hierher gekommen, um den 18ten deutschen Gewerbeverein auf Grund der Mutterstatuten zu gründen, um einem großen Verbände der deutschen Gewerbevereine sich anzuschließen. Ich bin hier erschienen, Ihnen Glück zu wünschen zu Ihrem Beginnen. Eine große Familie ist bereit, Sie aufzunehmen in ihren Verband, welcher 50,000 Männer zählt; sie ist vertheilt in allen Thauen des deutschen Vaterlandes. Seien Sie, Schiffszimmerer, uns willkommen. Bisher haben wir festes Land unter unsern Füßen gehabt, wir werden uns aber auf's Meer verpflanzen und Sie werden unsern englischen Brüdern unsern Dank überbringen, welchen wir ihnen schulden für die Verbesserung der Lage der Arbeiter. — Das stolze Wort: „vom Fels zum Meer“ hat sich bei den Gewerbevereinen bewahrheitet. Unsere Erfolge müssen uns begeistern, mit Zuredung erfüllen und wir müssen

nicht müde werden in unsern Bestrebungen, trotz der Schwierigkeiten, welche sich uns entgegenstellen. Dazu gehört Muth und Ausdauer. Wir haben uns eine große Aufgabe gestellt. Wir wollen Gleichheit und Brüderlichkeit zur Wahrheit bringen und dazu sind erforderlich alle guten Kräfte, welche uns zur Verfügung stehen. Das ist das Ziel, welches wir verfolgen: Hebung des socialen Standpunktes der Arbeiter. Welche Kraft ist zu groß, um dazu verwandt zu werden? Mit gutem Bewußtsein treten wir an unsere Aufgabe. Jedem reichen wir die Hand zum Bunde, ein Jeder ist uns willkommen. Wir wollen das Kartenwesen abgeschafft und jeden Arbeiter als Mensch und Bruder betrachtet wissen. — Der Redner ging sodann auf die Verhältnisse der 800 strickenden Bergwerksarbeiter in Waldenburg über und fährt fort: Was hat diese Leute veranlaßt, die Arbeit einzustellen? Sie haben nicht etwa Theilung der Güter verlangt, sondern nur einen der Arbeit angemessenen auskömmlichen Lohn. Diese Forderung wird als Frevdel, als Rebellion ausgelegt. Wenn jemals Kampf und Widerstand gerechtfertigt ist, so ist es dieser. Die Waldenburger halten fest an den Verein, der ihnen Garantien giebt, daß ihren Forderungen Recht werde. Es sind bereits 2000 Thlr. nach Waldenburg gegangen, um unsere dortigen Brüder zu unterstützen, und die Sammlungen steigen mit jedem Tage. Durch diese Prüfung hat sich das Zusammenhalten glänzend bewährt. Delegirte, ich habe Ihnen ein Bild gegeben von dem, was wir wollen. Haben Sie Willen und Absicht, morgen zu Ihrem Werke zu schreiten, so sollen Sie nicht sagen, daß Sie es in Blindheit gethan haben. — Hr. Treichel veranstaletete demnach eine Kollekte für die strickenden Waldenburger, welche 35 Thlr. 5 Sgr. 1 Pf. ergab. Hierauf erfolgten die Ansprachen der Delegirten von Straßund und Elbing. Der Sekretär der hiesigen Kaufmannschaft, Hr. Eylers, staltete im Auftrage der Oldenburger Schiffszimmerer einen Gruß ab und erwähnte, daß, wenn von dort auch kein Delegirter erschienen sei, der größte Theil der dortigen ca. 3000 Zimmerer sich dem Vereine anschließen werde. Hiernächst ergiffen Herr Zimmermeister F. W. Krüger, Herr Klein und ein hiesiger Schiffszimmerer das Wort. In den Zwischenpausen wurden von den Ortsvereinsmitgliedern gesungen: „Heil Dir Germania“ und „Das Lied wird Tbat“, auch ein Bild: „Sonst und Jetzt“ bei bengalischer Beleuchtung gezeigt. Das Fest verlief in froher, heiterer Weise und endigte mit einem Balle, welcher bis zum Morgen währte.

[Die Volksversammlung], welche gestern Vormittag im großen Saale des Selontschischen Establishments stattfand, war recht zahlreich besucht. Der zum Vorsitzenden erwählte Herr Treichel ersuchte den anwesenden Anwalt der Gewerbevereine, Herrn Dr. Max Hirsch aus Berlin, um Auseinandersetzung der socialen Frage. Herr Dr. Hirsch befragte unter lauten Beifallsbezeugungen die Rednerbühne, dankte für das ihm entgegengetragene frohe Willkommen und sprach sodann etwa folgendes: Meine Herren, ich habe in Bezug auf die Danziger Gewerbevereine und die sociale Frage bereits gekennnte Gelegenheit gehabt, mich auszusprechen, und da ich annehme, daß die größere Zahl der Anwesenden zugegen gewesen, so will ich darauf nicht wieder zurückkommen. Gestatten Sie mir zuvörderst, Ihnen zwei Grüße zu überbringen von zwei Männern, die mich dazu beauftragt haben und was ich gestern zu thun vergessen habe. Diese beiden Männer sind Duncker und Landgraf. Sie haben mir gesagt, daß ihnen die Tage, welche sie in Ihrer Mitte verleben haben, unergötzlich bleiben werden. Beide Männer sind noch immer in regter Weise bemüht, für unsere Interessen zu arbeiten. Duncker nimmt Theil an den Commissionsberatungen über das Unterrichts-gesetz und ist aus diesem Grunde nicht nach Danzig gekommen; Landgraf ist nach Waldenburg gereist, um für die Rechte und Interessen der dortigen strickenden Bergwerkleute einzutreten. Jetzt zur Betrachtung der socialen Frage übergehend, will ich Sie nicht ermüden mit einer wissenschaftlichen Abhandlung, sondern Ihnen die praktischen Seiten der socialen Frage zeigen. Es ist nicht ein Stand, eine Classe, welche heute Bekümmert führt über die jetzigen Zustände, es ist dies ganz Europa. Unsere Arbeiter haben alle Mühe, ihren Stand aufrecht zu erhalten, um sich diejenigen nothwendigen Genüsse zu verschaffen, an welche sie gewöhnt sind, aber denken Sie auch an den Nothstand des Grundbesitzers. Früher knüpfte sich an die Klasse des Gutbesitzers der Begriff des Wohlstandes, der Behäbigkeit. Jetzt findet er nicht Worte genug, um seine Noth auszudrücken und um Abhilfe derselben zu bitten. Früher wurden die Besitzlosen von den Besitzenden ausgebeutet, aber nachdem auch die Besitzenden nichts mehr haben, welche heute nicht einmal 200 Thlr. geborgt erhalten, haben die Besitzlosen erit recht nichts. Dieser Umstand weist darauf hin, daß die Noth eine Allgemeine geworden ist, und wenn wir tiefer auf die Ursachen übergehen, wird man finden, daß die sociale Frage nichts weiter ist, als eine Kulturfrage. Soll es dabei bleiben, daß die Ungleichheit die Welt regiert, oder soll es die Gleichberechtigung thun? Das ist der Kernpunkt der socialen Frage und diese fasse ich als die große Aufgabe des Fortschritts auf. Meine Herren, es giebt i. g. Propheten, die so in der Welt umherreifen, um auf Kosten der Arbeiter und anderer Leute im Trüben zu fischen; sie nähern sich den Arbeitern und bemühen sich die sociale Frage wissenschaftlich einzuleiten; diese haben aber nicht einmal vom Ursprunge derselben eine Idee. Sie verlegen ihren Anfang in die Erfindung der Maschinen; dem ist aber nicht so: die sociale Frage ist so alt wie die Welt, und mit dem Fortschritte der Kultur, also mit der Erfindung der Maschinen etc. ist nicht der Stand des Arbeiters schlechter geworden. — Es hat zu allen Zeiten Männer gegeben, die sich mit der socialen Frage beschäftigt haben. Im 8. Jahrhundert hat der König Arthur von England den Ausspruch gethan, daß der Arbeiter 8 Stunden für die Arbeit, 8 Stunden für die Ruhe und 8 Stunden für den Schlaf haben muß. So frühzeitig ist also nachgedacht worden über das

naturgemäße Leben des Arbeiters. König Heinrich IV. von Frankreich ist so etwas von einem Socialist gewesen. Er hat den Ausspruch gethan: „Jeder Mann in meinem Staate muß Sonntags ein Hahn auf seinem Tische haben.“ Er hat also darauf hingewiesen, daß für redliche Arbeit guter Verdienst zu gewähren sei, um dem körperlichen Bedürfnisse zu genügen. Aber nicht allein mit dem Nothdürftigen soll der Arbeiter zufrieden gestellt werden, es wird auch dahin kommen, daß er ein wenig Luxus treibt, daß auch unser deutscher Arbeiter, wie der englische, hin und wieder ein Duzend Auktern, welche sehr wahrhaft sind, ißt. Sie sehen aus diesen Aussprüchen, daß die heutigen Forderungen der Arbeiter durchaus nicht neu sind und also kein Grund vorliegt, sich darüber zu wundern, daß der Arbeiter auch an sich einmal denke, nachdem bisher nur an die besorgten Stände gedacht worden. Allerdings können wir die Aussprüche nicht mit einem Auf zur Wahrheit machen, aber wir wollen das Prinzip der Geschwindigkeit auch für uns gebrauchen. Es handelt sich darum, daß die sociale Frage in einer fortschreitenden Richtung geht. Wilhelm Humboldt hat sich dahin ausgesprochen: „daß jeder Mensch im Stande sei, seine von der Natur verliehenen Fähigkeiten auszubilden“ und damit ist unser Ziel bezeichnet, von dem Viele sagen, daß wir es nicht erreichen werden. In unsere Aufgabe stellt das große Wort Humboldts hineingelegt werden. Da kein Unterschied ist zwischen einem zur Welt gekommenen Kinde eines Fürsten, Millionairs oder Arbeiters, so ist seine geistige Begabung auch zur Ausbildung fähig. Das Bestreben nach Erkenntnis ist dem Menschen von der Natur tief eingepflanzt und wenn unser Vaterland Anspruch machen will auf eine Cultur, dann ist es Zeit, daß die Schätze der Bildung auch auf den Niedrigsten ausgebreitet werden. Kann dies aber erreicht werden im Angesichte der Regularien, der confessionellen Schulen, welche die Ausbildung verhiindern? Ja, wir haben trotzdem keine Ursache zu verzagen, denn je kräftiger die Reaction auftritt, desto näher ist ihr Grab. Wir wollen ungehindert unsern Weg verfolgen, unser Ziel vor Augen behalten. Unsere Ziele sind keine Träume. Der Arbeiter verlangt eine würdige Behandlung, Unterstützung in Krankheitsfällen und eine Selbstständigkeit im Alter. Dieses Alles ist schon erfüllt worden durch die Zünfte und Zünfte. Diese erfüllten für die damalige Zeit Alles, was wir für die jetzige Zeit fordern. Das, was die Zünfte beim handwerksmäßigen Betriebe erreicht haben, wollen wir einführen in die Großindustrie. Wir gebrauchen hierzu andere Mittel, weil die Zustände heute andere sind. Wir können nicht die moderne Industrie über den Haufen werfen, um das alte Meisterthum einzuführen. Aber der gesunde Kern von früher ist hinüber zu nehmen in das Jetzt. Der gesunde Kern der alten Zünfte besteht in Organisation der Berufszweige, damit sie gemeinschaftlich ihre Interessen wahrnehmen. Diese Organisation machte die Stärke des Handwerks im Alterthume aus, und die thut jetzt auch noch. Also Organisation nach Berufszweigen auf demokratischer Grundlage und Gleichberechtigung dieser Berufszweige! Aber wir müssen das Alte reformiren, da die damaligen Zunftverordnungen nicht mehr ausreichen. Die Zünfte arbeiteten aus, nachdem sie das Prinzip der Beschränkung in sich aufgenommen hatten. Eine solche Beschränkung kann in unserer Zeit nicht eingeführt werden. Mit dem Worte „Beschränkung“ legen sie in unsere Constitution den Todeskeim. Uns thut Centralisation noth, die Bildung eines Nationalverbandes. Wir haben jetzt mit ganz Anderem zu kämpfen, als die alten Zünfte. Die jetzigen Mächte, die der Arbeit entgegenstehen, sind gewaltiger Art, es sind Weltmächte (Rothschild, welcher mit seinen Millionen den Geldmarkt beherrscht, Strousberg, der ca. 15,000 Arbeiter beschäftigt), und wenn wir dieser Macht nicht eine andere entgegenstellen, dann gerathen wir in Abhängigkeit. In dem Gefagten liegt auch das dritte, was der Reform bedarf: „die berufliche Abschließung.“ Die Organisation soll zwar nach Berufszweigen erfolgen, und dazu die Ortsvereine, aber die Berufszweige sollen sich zu einem Verbands vereinigen, wo die allgemeine Arbeiterfrage ihre Vertretung findet. Hätten die alten Zünfte keine Beschränkung eingeführt, die Stärke des Handwerks wäre niemals verloren gegangen. Diesen alten Fehler müssen wir gut machen. — Sie wollen erfahren, was die Gewervereine sind? Zünfte sind es, ohne Beschränkung in moderner Gestalt; es sind die Zünfte der Zukunft. Von England herübergetragen, werden sie in Deutschland recht tiefe Wurzeln schlagen und schöne Tage des Arbeiters herbeiführen. — In diesem Augenblicke ging eine Depesche vom Ortsverbande in Königsberg ein, des Inhalts: „Glück auf zum Delegirtenstag der Schiffszimmerleute Danzig! Herzlicher Gruß! Dr. Hirsch heute nach Königsberg!“ — Dr. Hirsch erklärte, daß er diesen Wunsch nicht erfüllen könne, da er heute noch nach Gdingen reisen müsse. — Der Redner fährt dann fort: Das erste Bedürfnis ist die Frage der Unterstützungskassen. Die Zünfte haben diese als einen bedeutenden Hebel erkannt, sie halten sogar Stiftungen, aus denen Witwen und Waisen des Arbeiters unterstützt würden. Unsere Statuten wollen auch die Unterstützung des Arbeiters; aber hier tritt von vorne herein der Unterschied ein, daß die Kosten der Zünfte der Selbst-Verwaltung unterworfen waren, am Orte hielten und daher zu Mißbrauch und Schäden Veranlassung gaben, während unsere Kosten nationale sind, und dies ist eine Hauptsache unseres Vereines. Welcher Arbeiter kann sagen, wo und in welchem Berufe er sterben wird. Weil man es nicht verstanden hat, daß der Arbeiter dem Weltmarkte folgen muß, konnten nur solche Uebelstände eintreten, wie unter den Weibern in Schlesien. Die Arbeitskraft muß dahin gehen, wo sie den lobendsten Verdienst hat. Die Arbeit muß nicht an der Scholle gebunden sein, sondern dahin verlegt werden, wo sie am besten bezahlt wird. Der Arbeiter hat die größte Ursache, mit seinem Kapital gut zu wirtschaften? Wenn durch Umstände die productive Thätigkeit nicht fortgeht, muß er sich umsehen und solche

Zweige ergreifen, wozu Kraft, Arbeit und der Kopf ausreichen. Die Unterstützungskassen sollen auch die Freizügigkeit zur Wahrheit machen. Es muß dahin kommen, daß der Arbeiter, welcher hier an einer solchen Kasse theilhaftig ist, zu derselben Unterstützung am Fuße der Alpen berechtigt ist. Glauben Sie nicht, daß ich übertriebne Ichberweise auf die englischen Vereine, welche bis über den Ocean, in Amerika und Brasilien verzweigt sind und zu welchen jeder englische Arbeiter mit Gleichberechtigung der heimischen steht. Der englische Arbeiter kann nicht in Noth und Elend gerathen, er wird niemals der öffentlichen Wohlthätigkeit anheimfallen und dadurch sein politisches Recht aufgeben. Die Löhne sind in England bedeutend höher als bei uns, aber obgleich der hiesige Arbeiter nur das Nothwendigste erwirbt, so wird es doch dahin kommen, daß er außer Kartoffeln, Brod und etwas Schweinefleisch, auch einmal ein Huhn auf seinem Tische sieht. — Die sociale Frage steht mit der Politik in enger Verbindung, indessen dürfen die Gewerksvereine keine politischen Vereine sein; damit ist aber nicht gesagt, daß wir die Politik als etwas Unwesentliches betrachten; wir sind im Gegentheil überzeugt, daß unsere Bestrebungen ohne Politik umsonst sein würden und daß die Politik mit der socialen Frage Hand in Hand gehen muß. Der gute Staatsbürger muß seine Schuldigkeit thun durch die Wahlen zum Reichstage. Es liegt eine große Bedeutung in diesem Wahlrecht und es wird seine Früchte tragen. Was nützt aber das Recht zu wählen, wenn der Trieb fehlt, an die Wahlurne zu treten und das Verständnis für den Gegenstand der Wahl? Bildung und Disziplin sind zwei Faktoren zur Ausübung des Wahlrechts. Bei der enger Verbindung der politischen und socialen Frage hat es mich sehr geschmerzt zu sehen, daß Männer, die an der Spitze der demokratischen Partei stehen, sich zu unserer Arbeiterfrage gleichgiltig verhalten; es ist aber die einzige Möglichkeit, daß die demokratische Partei zur Geltung kommt, wenn sie sich mit uns verbindet. Wir werden in Zukunft nicht auf Wahlkandidaten reflektiren, die sich um die Arbeiter nicht kümmern. Sie können nicht die bloße Politik verfolgen, ohne der Arbeit Rechnung zu tragen. Es genügen nicht einzelne Phrasen der s. g. Pfaffen in der Politik, welche sagen: „Nichtet Euch nicht nach meinen Thaten, sondern nach meinen Worten.“ Von diesen wird sich der Arbeiter nicht irre führen lassen. Ich wünsche, daß das Bündniß zwischen der politischen Freisinnigkeit und den socialen Bestrebungen wenigstens hier in Danzig zur Wahrheit werde, und wenn dies überall geschieht, dann wird erst eine Besserung der socialen und politischen Beziehungen gelingen. Die Führer der demokratischen Partei müssen zeigen, daß sie es mit dem Arbeiter redlich meinen und den Ehrennamen „Demokrat“ in Wahrheit verdienen. — Nachdem Herr Herz noch einige Worte über die Selbsthilfe der Staatshilfe gesprochen hatte und diese durch Herrn Dr. Hirsch Erweiterung gefunden, erluchte Hr. Bentmann die Versammlung: den streikenden Bergleuten in Waldenburg telegraphisch Anerkennung ihrer Handlungen zu erkennen zu geben und sie zum Ausbahren zu ermuntern, was auch beschlossen wurde. Außerdem hielt man für die Waldenburger eine Collette ab. Reicher Dank wurde dem Herrn Dr. Hirsch zu Theil.

— In der gestern Abend stattgefundenen außerordentlichen Versammlung des Ortsvereines der Tischler und Berufsgenossen wurde einstimmig der Beschluß gefaßt: für die streikenden Bergarbeiter Waldenburg's 10 Prozent von dem Baarbestand der Vereinskasse und von den Mitgliedern eine Streiksteuer von 1 Sgr. pro Woche zu zahlen. Die Steuer wurde für 3 Wochen mit den 10 Prozent, in Summa von 22 Hlren. sofort abgeschickt. Ferner wurde ein Antwortschreiben von der Innung der Tischler- und Stuhlmalereimeister verlesen, worin die beantragte Reform der Arbeitszeit von Neujahr ab Montags und Sonnabends von Morgens 6 Uhr bis Abends 6 Uhr und an den übrigen 4 Wochentagen von Morgens 6 Uhr bis Abends 7 Uhr genehmigt wurde.

— Der Danziger Kenn-Verein löst sich mit Ende dieses Jahres auf.

— Der Verein junger Kaufleute bezug gestern sein zweites Kränzchen mit einem sehr beifällig aufgenommenen kleinen Theaterstücke, welchem musikalische, declamatorische und Gesangsvorträge von Mitgliedern und deren Angehörigen folgten. Nach einem einfachen Mahle, bei welchem ein launiger Randgesang viele Heiterkeit erregte, und Tanz schloß dieses kleine Fest um 1 Uhr, gewiß bei allen Theilnehmern nur angenehme Erinnerungen zurücklassend.

— Am bevorstehenden Quartalswechsel muß das Gesinde schon am 31. December umziehen, weil der 1. Januar ein Festtag ist und der 2. Januar — der sonst übliche Anzugstag — auf einen Sonntag fällt.

— Heute Morgen gegen 9 Uhr entstand auf dem Wwe. Müller'schen Grundstücke, Krebsmarkt 4—5, Feuer. — Es brannte die Diele und Balkenlage unter einem Sparherde in der Küche des Dachgeschosses und mußte die Feuerwehr zur Anwendung einer Spritze schreiten, um weiteren Schaden zu verhüten.

— Gestern Nachmittag brach ein Unteroffizier beim Schlittschuhlaufen auf dem Stadtgraben ein, kam aber glücklich mit dem Schreck und einem kalten Bade davon. Wir möchten hiermit Jedermann warnen, den Stadtgraben, der faule Stellen hat, welche schwer zu frieren, jetzt schon zum Schlittschuhlaufen

zu benutzen. Die Eisbahn auf den Wiesen ist bis Krampitz hin sehr gut und wird seit mehreren Tagen stark frequentirt.

— Der Arbeiter Johann Rezin aus Ohra blieb am 7. d. M. von Hause aus, und da er an diesem Tage auf dem Nachhausewege gesehen worden, wurde vermuthet, daß er in die Kabaune gestürzt und darin ertrunken ist. Diese Vermuthung hat sich bestätigt. Seine Leiche wurde gestern aufgefunden.

— Der Stellmacher Reinhold Goergens aus Breitfelde brach am Sonnabend beim Schlittschuhlaufen auf der Laße bei Breitfelde ein und ertrank.

— In dem 4000 Einwohner zählenden Städtchen Pr. Holland existiren folgende Vereine: polytechnischer Verein, Verschönerungsverein, Vorschussverein, landwirtschaftlicher Verein, Schützenverein, Schützengilde, Gesangverein, Verein für Männerquartette, Verein der jungen Feuerwehr, Frauenverein, 3 Resourcen, aber kein Consumverein und kein Verein, welcher die Bildung des Handwerkers resp. Arbeiters bezweckt.

### Stadt-Theater.

Der vorgestrige Theater-Abend bildet einen Höhepunkt in der gegenwärtigen Saison. Es wurde „Der Barbier von Sevilla“ mit Fräul. Orgéni als Rosine gegeben. Die geschätzte Gastin, welche in der Theaterwelt bereits eines sehr großen Rufes sich erfreut, erschien vor unserm Publikum zum ersten Male. Nur außerordentlich geschulten Sängern ist es möglich, den süßen Zauber, welcher in der Musik des „Barbier“ liegt, zur Wirkung zu bringen. Und wer von den Anwesenden hätte bei dem Gesange des Fräul. Orgéni nicht diesen Zauber empfunden? Die geehrte Gastin besitzt eine Meisterschaft im Gesange, wie man sie selten antrifft, und vereinigt mit einer bewunderungswürdigen Technik die Reize seelenvoller Innigkeit. Selbst da, wo sie die Töne nur mit dem leisesten Hauche an eine glänzende Perlenkette knüpft, giebt sie Zeugniß von dem wogenden Feuerstrom der Seelengröße. Fräul. Orgéni trägt Alles mit einer eigenen Anmuth vor und mit jener Eleganz und dem richtigen feinen Geschmack, der nicht angeleitet werden kann und nur dem wirklichen Talent eigen ist. Der Vortrag war in jeder Weise allerliebste, die Coloraturen rund und rein. Nach jeder Pöze wurde der gefeierte Gastin ein rauschender Beifall des enthusiastischen Publikums zu Theil, welcher nach den Actschlüssen mit einem begeisterten Hervorruf endete. Den Theaterbesuchern unserer Stadt stehen also mit den ferneren Gastdarstellungen des Fräul. Orgéni die vorzüglichsten Musikgenüsse bevor, und es unterliegt keinem Zweifel, daß man denselben auch eine ganz außerordentliche Theilnahme zuwenden wird. — Ueber Herrn Griesa, welcher vorgestern den Grafen Amaviva sang, können wir leider nicht ein unbedingtes heno aussprechen. Seine ganze Leistung war gesanglich matt und die Stimme oft unsicher. Gleich seine erste Cavatine machte Fiasco, besser ging das Duett mit Figaro. Eine hübsche Stimme allein macht immer noch keinen vollkommenen dramatischen Sänger. Herr Griesa berechtigt durch sein Talent zu schönen Hoffnungen; möge er durch Ueberschätzung seiner selbst in seinem Fortschreiten nicht aufgehalten werden! — Herr Fischer als Doctor Bartolo war ausgezeichnet, seine Darstellung durch und durch so komisch, daß die Lachmuskeln der Zuhörer bei seinem jedesmaligen Erscheinen unwiderstehlich ange-regt wurden. — Herr Kübsam (Figaro) wirkte ebenso durch die Virtuosität seines Gesanges wie durch die Drollerie seines Spiels. Bei dem Exterieur desselben machten die Behendigkeit und Galanterie gegen das schöne Geschlecht einen urkomischen Eindruck. Seine erste Arie wurde lebhaft applaudirt. Lobend zu erwähnen ist auch Herr Pieper als Basilio.

Der gestrige Abend brachte uns ein Nährstück vom reinsten Wasser, das Hebbel'sche Trauerspiel „Maria Magdalena.“ Es waren fürchterliche Qualen, welche die Darsteller in gleicher Weise wie die Zuschauer von Anfang bis zu Ende des Stückes durchzumachen hatten, bis fast sämtliche Acteure dem sie von den Leiden des irdischen Daseins befreitenden Tode anheimgefallen waren. Saust ruhe ihre Asche! Gespielt wurde allseits vortrefflich und namentlich zeichneten sich darin Frau Niemann-Seebach, sowie Herr Türschmann aus. — In dem beigegebenen Stückchen: „Die Weinprobe“ von Helmerding konnten die Zuschauer aus den vorausgegangenen Mactern wieder frisch aufathmen, und sie haben es vor Allem dem Humor des Hrn. Wisosty zu danken, wenn sie in der verflochtenen Nacht von schweren Träumen gnädigst bewahrt worden sind.

**Bermischtes.**

Wir können zu der **Affaire Streig-Böllert** Folgendes weiter berichten: Frau Böllert ist in den Verdacht des Giftmordes an ihrem Manne durch ihre eigenen Töchter gekommen; diese erzählten die Aeußerungen ihres sterbenden Vaters weiter und ließen durchblicken, das Verbrechen müßte von ihrer Mutter ausgegangen sein. Ein Nachbar, dem dies zu Ohren kam, machte bei der Criminalpolizei Anzeige. Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß die Böllert schuldig ist. Das Gleiche gilt von Streig. Derselbe hat seine vor Jahresfrist verstorbene Gattin, in deren Leichnam Gift vorgefunden ist, von jeder sehr schlecht behandelt. Auch Streig's Mutter starb an Gift. Wahrscheinlich haben die Böllert und Streig in jedem einzelnen Falle gemeinschaftlich operirt. Es war nichts Seltenes, daß Frau Böllert Stundenlang sich einschloß. Ihr äußeres Leben zeigte in den letzten Jahren eine Menge von großen und kleinen Abnormitäten. Sie hatte wiederholt wochenlang gar keinen Verkehr mit ihrem Manne, obwohl der Mann sie jeder Zeit sehr freundlich behandelt hat.

Ueber den Einfluß der Wohnung auf die Sittlichkeit gelangt eine moral-statistische Studie über die arbeitenden Klassen der Stadt Paris von Dr. E. Laspeyres, Professor der Statistik, zu folgenden Resultaten: „Gute Wohnung bewirkt unter sonst gleichen Umständen gute Aufführung, und zwar bei den Männern etwas mehr als bei den Frauen.“ Sehr schlechte Wohnung wirkt sehr schlecht auf das Betragen, aber bei Männern in viel höherem Maße als bei Frauen. Die gleiche Wohnungsart wirkt bei beiden Geschlechtern in der Art gleich, nur ungleich in der Stärke. So bewirkt das Wohnen in Chambrégarnie bei Männern sowohl, wie bei den Frauen schlechtes Betragen, bei diesen jedoch mehr als bei jenen. Von den Männern in derartigen Wohnungen haben 13 Procent, von den Frauen hingegen 23 Procent zweifelhaftes und schlechtes Betragen. Das Wohnen beim Meister ist von dem wohlthätigsten Einfluß für die Sittlichkeit der Männer, wirkt dagegen nicht so ausgesprochen günstig auf die Frauen. Von den männlichen Meisterwohnern benehmen sich nur 4pCt., von den weiblichen 7,9pCt. schlecht und zweifelhaft. Das Wohnen mit eigenen Möbeln wirkt auf das weibliche Geschlecht in stärkerem Maße gut als auf das männliche. Von den männlichen Eigenmöblern benehmen sich 9,1pCt., von den weiblichen nur 7,6pCt. schlecht und zweifelhaft. Das Zusammenleben vieler in demselben Hause wirkt auf ihr Betragen ungünstig, und deshalb ist das „wirthschaftlich allerdings zweckmäßigeres Casernen-System für Arbeiterwohnungen“ aus moralischen Gründen zu verwerfen. „Eine gute Wohnung treibt den Menschen mehr zum guten Betragen, als ein gutes Betragen ihn zu einer guten Wohnung führt.“ Bei der Vergleichung der jetzigen Wohnungsverhältnisse und der Sittlichkeit der Pariser Arbeiter mit den Zuständen im Jahre 1847 fand der Verfasser, daß der Gang der Sittlichkeit in Paris für das männliche Geschlecht ein aufwärts, für das weibliche ein abwärts strebender ist. Wichtiger sei daher die Arbeiterinnen als die Arbeiterfrage.

**Angekommene Fremde.**

**Englisches Haus.**

Rittergutsbes. Steffens n. Gattin a. Mittel-Golmlau. Die Kaufl. Best a. Frankfurt a. M., Meyer a. Bielefeld u. Mermod a. St. Croix.

**Hotel du Nord.**

Die Rittergutsbes. v. Franzius a. Uhlkau, Pohl aus Senslau u. Plehn a. Borkau. Die Gutsbes. Paleske n. Gattin a. Neuguth u. Bändendorf a. Kl. Seewis. Apotheker Siewert a. Pr.-Stargardt. Oberförster Ditto a. Steegen.

**Hotel de Thorn.**

Realschuldirektor Brunnemann, Realschullehrer Rutsch u. Kreis-Baumstr. Bassarge a. Eibing. Die Kaufleute Arnold a. Eibing, Hagemann a. Braunschweig, Dunkel a. Nordhausen, Rosentreter a. Aachen, Willibald aus Soest, Ringram u. Capitain Holzendorf a. Bremerhafen. Gutsbes. Wessel n. Gattin u. Eient. u. Administrator Wessel a. Stüblau. Rentiere Fr. v. Gofkowsk aus Königsberg. Bauführer Kienig a. Langsuh. Forstleube Jünger a. Zauer.

**Hotel d'Oliva.**

Rittergutsbes. Fülcher a. Wargenin. Versch.-Direktor Haene a. Landsberg a. W. Die Kaufl. Ruz a. Bremen, Woepel a. Dresden, Schulz u. Hilges a. Berlin. Beamter Müller a. Cistrin. Oekonom Hlinsler a. Diersfeld.

**Schmelzer's Hotel zu den drei Mühren.**

Die Rittergutsbes. Ruz a. Rühof, Haenichen aus Kniffstamosten u. Pohrenz n. Familie a. Mecklenburg-Schwerin. Rittmeister Bötcher a. Hamburg. Mühlensbes. Rüter u. Gattin a. Deutsch-Eylau. Die Kaufleute Rabe a. Eibing, Lehmann a. Hagen, Hamburger aus Nürnberg, Ahrend u. Herz a. Berlin.

**Walters Hotel.**

Ober-Zoll-Rath Baron v. Aufieß a. Königsberg. Schriftsteller Dr. Girich a. Berlin. Hauptmann a. D. Dicht a. Turce. Die Rittergutsbes. Busch a. Gr.-Maffow, Lucas a. Buchowin u. Lübbe a. Bugtow. Amtmann Horn a. Oslanin. Lieut. Schmitz a. Frodenau. Bürgermeister Ewe u. Bahnbeamter Hagen a. Pr.-Stargardt. Die Kaufl. Berken a. Pr.-Stargardt, Behrendt a. Thorn, Stein u. Maurermeister Witte a. Lauenburg.

**Hotel zum Kronprinzen.**

Kaufm. Eigmann a. Berlin. Die Rittergutsbesitzer Heyne a. Stenzlau u. Burandt n. Fam. a. Drassau.

**Hotel de Berlin.**

Die Kaufl. Müller a. Eöln, Keppler a. Stettin, Wiederheim a. Aachen, Riß a. Hamburg u. Röder aus Bremen.

**Hotel Deutsches Haus.**

Gutsbes. Zimmermann a. Gr.-Lichtenau. Dekan Wien a. Marienburg. Die Kaufleute Schoening aus Gräß, Dubois a. Berlin, Kreuzen a. Königsberg, Wolter a. Bromberg, Fürgens a. Eiberfeld, G. Hauschulz und D. Hauschulz a. Marienburg.

**Meteorologische Beobachtungen.**

12/12	336,47	— 0,3	S. mäßig, hell u. klar.
13/8	335,73	— 1,6	S. mäßig, hell u. wolkig.
12	336,25	1,6	S. flau, hell, leicht bewölkt.

**Course zu Danzig vom 13. December.**

Hamburg 2 Monat	150 1/2	— 150 1/2
Amsterdam kurz	143 1/2	— 143 1/2
Westpr. Pfandbriefe 4%	79 1/2	—
do. 4 1/2%	85 1/2	—

**Markt-Bericht.**

Danzig, den 13. December 1869.

Auch unser heutiger Markt war für Weizen flau gestimmt und bei schwacher Zufuhr sind nur mühsam 30 Last zu nachgebenden Preisen gehandelt worden. Feiner glatter und weißer 132. 130th. erreichte  $\mathcal{L}$  460.  $\mathcal{L}$  450; hübscher hochbunter 130. 128. 125th.  $\mathcal{L}$  445.  $\mathcal{L}$  435. 430; hellbunter 131/32. 125. 124/25. 123/24th.  $\mathcal{L}$  427 1/2. 422 1/2. 420. 415; bunter 119th.  $\mathcal{L}$  400. 395; abfallender 117/18. 114th.  $\mathcal{L}$  390. 370 pr. 5100 th. Roggen matt und weichend; 127th.  $\mathcal{L}$  330; 124/25th.  $\mathcal{L}$  312. 310; 123. 122/23th.  $\mathcal{L}$  303. 302; 122. 121th.  $\mathcal{L}$  300. 296; 119/20. 119th.  $\mathcal{L}$  290; 118. 113th.  $\mathcal{L}$  280. 270 pr. 4910 th. Umsatz 30 Last. — Termine ohne Begehr; pr. April-Mai und pr. Mai-Juni 122th.  $\mathcal{L}$  315 Br. — Die Sonnabend-Notiz: pr. April-Mai 122th.  $\mathcal{L}$  322 1/2 bezahlt ist unrichtig, es sollte heißen: pr. April-Mai 123th.  $\mathcal{L}$  320 Br., pr. Mai-Juni 122th.  $\mathcal{L}$  317 1/2 Br.,  $\mathcal{L}$  310 Geld. Gerste ferner nachgebend; große 114/15. 109/110th.  $\mathcal{L}$  249. 246. 240; kleine 106. 105th.  $\mathcal{L}$  240 pr. 4320 th. 4 Last Hafer bedangen  $\mathcal{L}$  156. 147 pr. 3000 th. Erbsen flau;  $\mathcal{L}$  315. 310 pr. 5400 th. bez. — Auf April-Mai-Lieferung  $\mathcal{L}$  320 Br.,  $\mathcal{L}$  315 Geld. Spiritus  $\mathcal{L}$  14 1/2 pr. 8000% verkauft.

**Verlobungs-Anzeige.**

Als Verlobte empfehlen sich:  
**Valeska Roesky** aus Pr.-Stargardt,  
**Albert Lehnhardt** aus Danzig.  
Danzig, d. 12. December 1869.

**Illustrirter**

**Familien-Kalender**

des **Lahrer** hinkenden Boten für 1870.

Preis 5 Sgr.

7 Exemplare für 1 Thlr.

liefert die

**L. Sannier'sche Buchhdlg.**

(A. Scheinert)

in Danzig.

**Bekanntmachung.**

Mit Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 14. December 1865, in Betreff des seit dem 1. Januar 1866 eingetretenen veränderten Verkehrs unserer Kammerei-Kasse bringen wir hierdurch in Erinnerung, daß folgende Steuern und Abgaben, nämlich:

- 1) die Grund- und Gebäudesteuer,
- 2) der Grund- und Gebäudesteuer-Zuschlag,
- 3) die Realabgaben von fiscalischen Grundstücken,
- 4) die Wohnungssteuer,
- 5) das Gefüdegeld,
- 6) die Gewerbesteuer,
- 7) die Communalsteuer,
- 8) diejenigen Kammerei-Intraden, welche früher schon durch Kassenboten abgeholt wurden, auch fernerhin durch Einsammler gegen Kassen-Quittung von den Censiten abgeholt und bei der verweigerten Zahlung an die Einsammler im Wege der Exekution werden eingezogen werden.

Die durch die Einsammler auszuhandigenden Quittungen werden von dem Rendanten und einem Buchhalter vollzogen sein.

Den Censiten der sub 7 erwähnten Communalsteuer, welchen dies wünschenswerth sein sollte, bleibt freigestellt, ihre Steuerbeträge auch schon vor Präsentation der Quittung durch die Einsammler direct bei der Kammerei-Kasse gegen Quittung des betreffenden Buchhalters einzuzahlen.

Alle sonstigen Einnahmen, welche bisher von der Kammerei-Kasse direct erhoben worden sind, werden nebst den Territorial-Gefällen auch ferner von derselben erhoben werden. Die diesfallsigen Quittungen müssen von dem Rendanten, einem Buchhalter und dem Kassirer vollzogen sein.

Zahlungen, welche auf bloße Quittung eines Einsammlers oder Exekutors geleistet und nicht zur Kasse gelangt sind, werden als nicht geschehen betrachtet.

Danzig, den 8. December 1869.

Der Magistrat.

**Stadt-Theater zu Danzig.**

Dienstag, den 14. December. (Abonn. susp)

**Letzte Gastdarstellung** der Frau **Niemann-Seebach.** Zum 1. Male: **Isabella Orsini.** Drama in 5 Acten von Rosenthal.

Emil Fischer.

**Selonke's Variété-Theater.**

Dienstag, 14. Dezbr. **Der Jesuit und sein Jüdling.** Preis-Lustspiel in 5 Acten von R. Benedix. — Ballet. — Concert.

Soeben ist erschienen und in der Expedition des „Danziger Dampfsboot“ für 3 Sgr. zu haben:

**Porto-Taxe**

für Packet-, Geld-, Werth- und Postvorschuß-Sendungen nach den Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs für Danzig und die in demselben Tagquadrat belegenen Postanstalten Gr.-Trampken, Loebiau, Ohra, Praust und Schilditz.

**Boston-Tabellen**

sind zu haben bei **Edwin Groening.**

**Bekanntmachung.**

Einem bestrakten Menschen ist ein anscheinend gefälschtes, mit den Buchstaben M. W. 6. gezeichnetes Taschentuch abgenommen worden, und kann sich der betreffende Eigentümer desselben binnen spätestens 14 Tagen im Criminal-Polizei-Bureau, Hundegasse No. 114. melden.

**Die Landarten-, Kunst- und Buchhandlung**

von

**L. G. Homann in Danzig, Sopenq. 19,**

empfehlen ihr in jeder dieser drei Branchen aufs Reichhaltigste assortirtes Lager

**zu Einkäufen von Festgeschenken**

zur geneigten Beachtung. — Ansichtsendungen hier und nach auswärts werden bereitwilligst gemacht. Alle von andern Buchhandlungen angekündigte Schriften und Werke sind zu gleichen Preisen auch bei mir zu haben.